

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 237.

Sonnabend, den 24. August.

1844.

An alle diejenigen, welche es angeht!

Unglaubliches ist heute, den 21. August in den Abendstunden geschehen! — Eine arme Familie, in deren Mitte sich eine kranke Frau befand, berührte auf ihrer Reise von Westphalen nach Witweida auch Leipzig, und sah sich, da der Abend bereits angebrochen, genöthigt, alhier zu übernachten. An Gasthäusern fehlt es nicht; natürlich kann es da auch nicht schwer halten, irgendwo unterzukommen, und noch dazu außer der Messe. — Man sollte meinen! — Allein die Erfahrung lehrte uns das gerade Gegentheil. Denn gegen 2 Stunden schon war diese Familie auf der Frankfurter Straße und Gerbergasse von einem Gasthause zum andern gefahren, aber überall zurückgewiesen worden, trotz dem, daß sie mit Reisepaß und Aufenthaltskarte versehen war. Ueberall, wo sie anklopfte, erkundete ein das Herz auf das Tiefste verwundendes: „Pack euch!“ — Welch ein Anblick! Eine Menge Neugieriger umsteht den Wagen, auf welchem die kranke Frau vor Schmerz jammert; die vielen Fragen von Seiten der herbeiströmenden Menge; die kalte unfreundliche Abendluft (es war schon $\frac{1}{2}$ 9 Uhr); die Aussicht der Wanderer, in Gottes freier Natur übernachten zu müssen; der laut sich kundgebende Unwille der Umstehenden gegen die verehrten Herren Gastwirthe, welche insgesammt vergessen hatten, was der Apostel Paulus, Römer 12, V. 13 schreibt; und endlich das flehentliche Bitten der Wanderer. Welch ein Bild! — Wer sollte es glauben, daß es endlich noch so weit gekommen, daß diese unglückliche Familie auf polizeiliche Verordnung untergebracht werden mußte? An den Bahnhöfen zankt und schlägt man sich um die Fremden, welche ein Quartier suchen; hier stößt man dieselben rücksichtslos von sich und überläßt sie ihrem Elende. — Das sind traurige Zeichen, Zeichen, welche unser Zeitalter brandmarken! — Da sehen wir die vielgepriesene Aufklärung unserer Zeit! — Das ist die vielgerühmte Humanität! — Wir senden Missionäre aus, um Heiden zu bekehren; o, daß sie doch bei uns erst aus Unmenschen Menschen machten!

M. U.

Augenzeuge.

Die schottischen Dorfschulmeister.

Schottland ist seit der Vereinigung mit England mit Riesenschritten auf der Bahn der großbritannischen Weltherrschaft fortgeschritten: Handel und Industrie blühen, und im Acker- und Gartenbau stehen die schottischen Farmers im Vergleich mit den englischen jetzt so obenan, wie die schottischen Schulmeister. Man muß lesen, was Kohl in seinen „Reisen in

Schottland“ erzählt; es ist eine Freude, mit ihm zu sehen, was Natur, Bildung und Energie vermögen, wenn sie sich in der Sonne der Freiheit entwickeln können. Die Träger der Cultur auf dem Lande sind die Dorfschulmeister; hören wir, wie Kohl sie in einem ihrer Repräsentanten schildert, mit dem er bekannt wurde. „Ich fand“ — schreibt der Reisende — „in ihm, wie später in mehreren seiner Collegen, einen sehr klugen und wohlunterrichteten Mann. Seine Zimmer waren freundlich, reinlich, und, mehr als dies, elegant eingerichtet, und indem ich sie im Stillen mit den Wohnungen unserer Dorfschulmeister in Sachsen verglich, fand ich diese weit bescheidener und wunderte mich, daß Schottland, welches bekanntlich bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts seine gut situirten Dorfschulmeister noch an den Fingern herzählen konnte, in so kurzer Zeit solche Fortschritte gemacht habe. Ich sprach gegen meinen Freund meine freudige Verwunderung darüber aus, und er sagte, er sei auch wirklich damit zufrieden. Im Ganzen herrsche aber unter den schottischen Dorfschulmeistern (parish-schoolmasters) eine große Unzufriedenheit, besonders der geringen Besoldungen wegen, die sie empfangen. Ich bemerkte ihm, daß dieselbe Klage auch unter unsern deutschen Dorfschulmeistern herrsche, weil ihre Besoldungen ebenfalls sehr gering seien.“ „Wie hoch sind sie?“ fragte er. — „Verschieden,“ antwortete ich. „Manche haben wohl 100, sogar auch 150 Thaler, viele aber nur 50 Thaler, und manche selbst noch viel weniger als dies.“ — „Wie viele Pfunde hat ein Thaler?“ fragte er. — „Sieben Thaler gehen auf ein Pfund,“ sagte ich. — „So sind also 50 Thaler etwa —?“ — „Sieben Pfund.“ — „Was?“ schrie er entsetzt und sprang von seinem Sitze auf, „sieben Pfund Besoldung für einen Lehrer?“ — „Ja, sieben Pfund,“ sagte ich. „Wie viel habt Ihr denn?“ — Ich kenne keinen in Schottland, der weniger hätte als 40 bis 50 Pfund, und Manche gehen hinauf bis zu 150 Pfund.“ — „Was?“ sagte ich meinerseits entsetzt, und sprang nun auch von meinem Sessel auf, und wir standen wie ein Paar Verzweifelte einander gegenüber, „150 Pfund, das macht 1050 Thaler? Und Ihr laßt es Euch einfallen, darüber zu murren?“ — „Ja,“ sagte er, „wir klagen! Aber, bedenken Sie auch, wie theuer bei uns alle Dinge. Der Kaffee (best Jamaica) kostet geröstet (roasted) 2 Schilling, der Zucker (raw sugar) 8 Pence das Pfund, Chocolate ist noch theurer, und eben so ist der Thee nicht billig, und dann, wie theuer sind die guten Ochsen und Schweinebraten, Rosinen und Pudding und Alles, was dazu gehört?“ — „Ja freilich,“ erwiderte ich, indem ich mich